

Die Finalisten im Kurzporträt:

Strömkarlen

Der Name erinnert irgendwie an nordische Sagen, an die Welt der Elfen und Trolle. Wer möchte, darf auch an Pippi Langstrumpf denken. Tatsächlich ist Strömkarlen ein schwedischer Wassergeist, dem nachgesagt wird, dass er mit dem bezaubernden Klang seiner Fiddle unvorsichtige Wanderer in die tödlichen Stromschnellen lockt. Die Musik des Trios um den Gitarristen Stefan Johanson bedient sich des überlieferten Liedgutes des europäischen Nordens. Die wunderschönen Melodien werden dabei unspektakulär in bewusst schlanke Arrangements gehüllt. Besonders durch den transparenten Gesang aller Bandmitglieder (neben Stefan Johanson noch Christina Lutter und Guido Richards) entfaltet sich die ganze atmosphärische Energie und Schönheit dieser Lieder. Elemente aus Jazz, Pop und Rock fließen unmerklich ein und bereichern die alten Lieder, ohne ihre Authentizität zu gefährden.

Little Tongue Vibration Orchestra

Ein Beispiel für den ganz und gar heutigen Umgang mit ethnischer Musik. Das LTVO, mehrheitlich sind die sieben MusikerInnen in Leipzig wohnhaft, fragt nicht danach, aus welcher Epoche oder Region eine Melodie oder Klangfarbe kommt, sondern nur danach, inwieweit sie in ihren Groove passt. In ihre von Improvisation lebende, intuitive Musik fließen Elemente aus allen Kontinenten ein, ohne dass es hörbare Schwerpunkte gäbe. Sie verknüpfen diese melodischen Stimmungen mit den Beats der städtischen Clubszene: Trance, Drum 'n' Bass oder Techno vertragen sich überraschend gut mit arabischen oder asiatischen Rhythmen. Dazu Grundton-Instrumente wie Shruti-Box oder Didgeridoo und vielstimmiger Gesang: In Oberton- und Kehlkopfstimmlagen und einer Phantasiesprache. Verrückter kann eine musikalische Mischung kaum gedacht werden – und trotzdem ist das Ergebnis wunderbar harmonisch, emotional stimmig und tanzbar.

Tumba Ito

Ein Latin-Jazz-Sextett, bestehend aus Studenten der Musikhochschule Dresden, dessen Gründung bis in das Jahr 1995 zurückreicht. Den entscheidenden Impuls für die Ausformung der Band, wie sie heute brilliert, war der Einstieg der Sängerin Elena Janis Hamann, deren samtweiche, nuancenreiche Stimme, Vocal-Arrangements und mitreißende Bühnenpräsentation dem höllisch scharfen lateinamerikanischen Klanggericht den entscheidenden Spritzer Tabasco verpassen. Das Besondere am Tumba-Ito Sound ist die Fusion von kubanischen und brasilianischen Musizierformen. Die klassischen Rhythmen schillern durch die Improvisationsfreude der komplett jazz-basierten Musiker in ganz neuen Farbnuancen. Eine Fiesta Latina, die besonders live ihr ganzes überbordendes Temperament entfacht.

Feindrehstar

Das schwer jazzige Oktett aus Jena filtert aus aller Musik, derer es habhaft werden kann, gnadenlos die Essenzen heraus, die ihm schmackhaft erscheinen. Daraus kochen die Musiker ihr eigenes Süppchen. Ein Sound, den sie ganz einfach mit HipHop-Jazz-House-Funk-Worldmusic beschreiben. Oder, auf den Punkt gebracht: „Human Jazzhop Palim – organic live pogo with modern technical hip-hop and house roots“. Alles klar? Sie lassen auch die Bezeichnung „Krautclub“ gelten. Egal. Das Ganze geht einfach los. Das hat Groove und Feeling und jede Menge jazziger Ecken und Kanten, die hängen bleiben. Feindrehstar versprechen kein abgehobenes Kunsterlebnis, dafür ordentlich Rambazamba: „Bühne frei – Ohren richtig auf – Manege heiß – Publikum los und ab dafür!“

Lovenia

Das Quartett aus Magdeburg, früher unter dem Namen „Australopithecus“ bekannt, dürfte in nahezu jeder Beziehung die gängigen Rahmen sprengen. Seine Instrumentierung umfasst mit Gitarre, Sitar und Tanpura, Didgeridoo, diversen Percussionsinstrumenten, einem digitalen Sampler und einem Rocks Schlagzeug alle Kulturkreise. Sängerin Astrid Adlung schreibt ihre Texte in einer eigens dafür kreierten Sprache, deren Klang sie mit „orphonisch“ beschreibt. Lovenias Musik ist eine Symbiose aus instrumentalen Schwingungen und dieser Phonetik. Das Ergebnis entzieht sich jeder Einordnung, scheint zuweilen die irdischen Hemisphären ganz zu verlassen: transzendente Klänge mit faszinierender tonaler Aura. Lovenia lassen sich nach eigenen Worten von den Theorien des Schweizer Mathematikers und Musikforschers Hans Cousto inspirieren, der 1978 die Planetentöne und die kosmischen Oktaven entdeckte.

LuaMar

Ein geradezu klassisches Duo: Bestens geschulter klassischer Gitarrist begleitet brillante Sängerin. Silvio Schneider (bekannt unter anderem vom Gitarrenduo Nasser & Schneider) und Katharina Ahlrichs gehen eine fast symbiotische Beziehung ein, wenn sie ihre verführerischen, mitreißenden, brasilianischen Songs intonieren. Es ist die Magie von Sonne und Strand, Verführung und Leidenschaft. Es ist der Rhythmus von Bossa Nova und Samba, der einen einfach mitnimmt. Katharina Ahlrichs weiß und fühlt sehr genau, was sie da singt, sie hat zwei Jahre in Brasilien gelebt und spricht fließend portugiesisch. Teilweise singt sie auch deutsche Texte – eine durchaus eigenwillige Mischung von exotischem Reiz.

Istropolis Dancetett

Stimmungsvoll, hoch energetisch mit Gute-Laune-Garantie: Die fünf Frohnaturen vom Jenaer Istropolis Dancetett rühren in einem multikulturellen Schmelztiegel ein würziges, überaus bekömmliches Gericht aus Balkanfolk, Ska und Jazz an. So etwas ist derzeit schwer angesagt und Grundbestandteil jeder ordentlichen WG-Schaffe. Das Dancetett fand sich zusammen, um die Musik zu einer Dia-Reportage unter dem Titel „Abenteuer Donau“ kreieren. Beschrieben wird dabei eine Reise vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer. Genauso klingt auch die Musik. Ohrwürmer mit Schmiss und Schmackes, bei denen man einfach mittanzen muss, um nicht überrollt zu werden.

Zariza Gitara

Zariza nennen die Zigeuner die angebetete Schönste des Lagers. Ebenso heftig leben sie ihre Gitarren. Gerade die Lieder der russischen Zigeuner bringen wie kaum eine andere Musik den bittersüßen Schmerz und die überbordende Lebensfreude dieses Volkes zu Ausdruck. Musik, die aus den Tiefen der Seele kommt. Das russisch-ukrainisch-deutsche Quartett ist seit 2005 zusammen, die überlieferten Lieder singen sie in Russisch und Roma, wobei sie in den Arrangements keine Scheu zeigen, moderne Spielweisen einfließen zu lassen. Für Improvisationen ist in dieser Musik ohnehin immer genug Raum.

Ersatzkapelle

Die typische Band, die für die verhinderte Rock-Oldie-Kombo einspringt, ungeachtet der skeptischen Blicke der Feiernden schulterzuckend-lässig ihre ungewöhnlichen Instrumente (Posaune, Akkordeon, Klarinette...) auspackt – um plötzlich wie entfesselt loszulegen und den Saal binnen kurzer Zeit komplett zum Kochen zu bringen. Sie hinterlässt regelmäßig eine breite, leicht chaotische Spur gelösten Frohsinns und völliger Erschöpfung. Nach eigenen Angaben findet man ihre Musik in den Schubladen „fernöstlicher Jazzpunk“, „balkanesker Surfrock“ und „dadaistische Countryballaden“. Aber wo findet man diese Schubladen? Vier CDs stehen schon zu Buche, bienenfleißig sind diese ungestümen Wilderer im Safaripark der Weltmusik also auch noch.

Spellbound

Die fünf Spielleute haben sich mit Leib und Seele der Musik des Mittelalters verschrieben. Das meint aber nicht die feinsinnigen Schmachballaden der Troubadoure oder die dunkel-sakralen Mönchsgesänge der Gregorianik: Bei Spellbound erklingen die deftig-fröhlichen Gesänge des einfachen Volkes. Mit Dudelsack, Darabouka, Schalmei, Nyckelharpa oder Drehleier entsteht die quirlige, vitale Atmosphäre der Marktplätze. Eigentlich wirkt ja so etwas nur auf den heutigen einschlägigen Märkten wirklich authentisch. Mit „Spellbound on stage“ haben sie jedoch extra für die Bühne der Clubs ein dafür geeignetes Programm auf die Beine gestellt.